

Volk's- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einwendungen sind an die Druckerei des Volk's- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 74.

Donnerstag den 17. September

1857.

Anzeigen.

Winnenden. Ein Faß 3 Eimer 4 Zmi haltend ist billig zu verkaufen und bei Käufer Huber einzusehen.

Winnenden. Unterzeichneter hat 2 Stück gut in Eisen gebundene, weingrüne Fässer, in gutem Zustande, Gehalt 2 und 2 1/2 Eimer, sowie auch ein neues in Eisen gebundenes Faß 3 Eimer Gehalt zu verkaufen.

Chr. Kallenberg.

Mellmersbach. 450 Stück 4 Fuß lange abgelagerte Faßdauben hat zu verkaufen.

Schulmeister Kieß.

Winnenden. Dr. Wunderlich verkauft 3/4 Mrg. 31,1 Mib. Acker ober der Leutenbacher Straße neben Dreher Krehl und Jakob Schad, Weber in Leutenbach. Liebhaber können mit ihm jeden Tag einen Kauf abschließen.

Winnenden. 3 Eimer neuen guten Wein hat zu verkaufen.

Ka. ger Weiz.

Winnenden. Es kann nun jeden Tag gemostet werden den Eimer zu 40 fr. bei

Friedrich Gieß.

Neu Schöenthal bei Badnang.

Zwei tüchtige Mahlknechte und ein Dehlknecht, finden in den hiesigen Mühlen gute Plätze.

Winnenden. Von heute an schenke ich meinen 10er um 8 fr. den 8er um 6 fr. den 6er neuen Wein um 4 fr. pr. Schoppen. Krauß zur Sonne.

Winnenden. Bei Unterzeichnetem sind die im Schwäbischen Merkur Nr. 198 von der Landwirtschaft anempfohlenen Feldmäusefallen zu haben das Stück zu 4 fr.

Krautter
Zeugschmied.

Cappern-Sardellen

bei

E. F. Staehle.

* Philadelphia, den 23. Aug. 1857.

Wir hörten hier wohl von der Theuerung in den Zeitungen, wie die Noth so groß in Amerika sey, hatten aber hier nichts dabei zu leiden. Wir hatten zwar das ganze Frühjahr unglücklich, und bis zum 4. Juli größtentheils Regenwetter und kalt, man glaubte schon, es würde ein Mißjahr geben. Doch hat sich das Wetter geändert, die Erndte ist gut ausgefallen. Erbsen und Weiskorn stehen schön, Obst mittelmäßig, und man hofft ein baldiges Sinken der Fruchtpreise. Gegenwärtig kostet ein Pfund Weizenmehl 6 fr. 1 Pfund Roggenmehl 4 1/2 fr. 1 Pfund Miesfleisch 6 bis 15 fr. Schweinefleisch 15 fr. Schweinschmalz 24 fr. und 1 Pfund Butter 27 fr. Ein Duzend Eier 21 fr. Die Leute in den westlichen Staaten waren zum Theil an ihrem Mangel selbst Schuld, sie pflanzten beinahe nichts als Halmfrucht aber keine Gemüse, wegen der Arbeit; auch haben sie keine Stallungen für ihr Vieh, daher es kam daß vorigen Winter viele tausend Stück Vieh erfroren sind. In vielen Gegenden machen sie nicht einmal Heu, sondern das Vieh muß für sich selber sorgen, und da vergangenen Winter mehr Schnee fiel als gewöhnlich, so starb das Vieh den Hungertod. Das Vieh ist gegenwärtig theurer als es jemals hier war. Eine Mittelmäßige Kuh kostet jetzt 30 Thaler. (125 fl.)

Die beiden Schwestern.

Eine Erzählung von Gustav Nieitz.

Fortsetzung

„Wie? du noch immer hier?“ fragte er als er später in die Küche trat und Marien selbst in gewohnter Weise thätig fand.

„Wenn sie mir erlauben,“ sagte Marie ruhig, so werde ich in ihren Diensten bleiben.“

„Donner und Hagel! wie so? warum? Hast Du mir nicht selbst den Dienst aufgesagt?“

„Ja, Herr Hauptmann, und zwar deswegen, weil Sie immer erklären, mich nicht gebrauchen zu können. Aber jetzt hoffe ich, daß Sie meiner geringen Dienste bedürfen werden.“ — Aber ich kann Dir keinen Lohn geben, nicht einmal ein Weihnachtsgeschenk —“

„Das ist mir bekannt —“

„Auch nicht satt zu essen,“ fuhr der Hauptmann fort, „ja wer weiß, ob ich trocken Brod genug für mich haben werde.“

„Lassen Sie das! Ich habe noch diese Arme, welche das Waschen und Wärrn der Wäsche keineswegs verlernt haben. Meine alten Kunden bekommen so sogleich wieder, und doffentlich bleibt mir Zeit genug übrig, Ihren Arm zu verbinden und ihre Wirtschaft zu versorgen.“

Erinnern, doch einwilligend reichte der Hauptmann Marten die Rechte. Marie blieb und baute die Gelegenheit, zu erfahren, wie der Edelmann zuweilen die verwöhnten Gemüther zu ihrem eigenen Vortheile umändert. Mit bedarrlicher Selbstbeherrschung vertrieb fortan der Hauptmann alles Glücken. Sein Poltern, sein Eigenmuth und Eigenwille machten mehr und mehr einem liebevollen Benehmen Raum, das mit jedem Tag an Herzlichkeit zunahm. So vertrieb ein ganzes Jahr. Da beehrte des Hauptmanns Neffen ihren Onkel mit einem zweiten Besuche. Sie mochten in dieser Zeit wie man sagt manierlicher geworden sein, oder war es eine andere Triebfeder, die sie bewog, sich erst anmelden zu lassen und die Etiefel sorgsam zu reinigen.

Der Hauptmann blieb einige Sekunden unentschlossen die Antwort schuldig, dann aber sagte er finstern Blickes: „Laß die Jungens eintreten.“

„Onkel! Onkel!“ kamen diese freudig hereingesprungen, „Papa hat uns geschrieben, daß Sie auf dem Punkte sind, Ihren Prozeß zu gewinnen.“

„Weiß schon — weiß schon! versetzte der Hauptmann trocken. Seitdem mein Advokat sich mit den Kosten geduldet, steht meine Sache gut. Beliebt sonst noch etwas?“

Er blickte seine Nefen starr an. Diese wollten den Wink nicht verstehen, daher ihr Onkel zu Marien sagte: „reiche mir meinen Hut und Stock ich will ausgehen.“

Da gingen auch die Cadets, den Stock von Onkel im innern ihres Herzens schelkend.

Kann daß der Hauptmann eine Viertelstunde fort war, erschien ein Hausknecht, fragend, ob Jungfer Arnold hier wohne? Sie solle sobald als möglich zu einer kranken Reisenden in den Gasthof zum blauen Engel No. 13 kommen, die sie mit Ungeduld erwarte.

Marie, von einer ihr unerklärlichen Narbe getrieben eilte der erhaltenen Einladung Folge zu leisten. Das Stübchen No. 13 war im obersten Stockwerke und auf den Hof hinaus gelegen dabei finster, unfreundlich und — es war im Februarmonat — kalt. Die heftiger, anhaltende Stufen, welcher aus dem Stübchen kam, machte Mariens Kniegelenke unvorstellbar, daher diese endlich zu schreien wagte. Ein Laie, mit einem weiten, etwas unsehrbar gewordenen Altsammet beedert, lag auf dem Kanapee und richtete sich auf das Geräusch von Mariens Eintritt mit Mühe ein wenig empor.

„Was wollen — Sie? Wer — sind Sie?“ fragte die Fremde, deren abgegriffenes Leinwandkleid Marie in dem Zwielicht kaum zu erkennen vermochte.

„Ich heiße Marie Arnold,“ versetzte diese. „Sie haben mich verurtheilt?“

„Kennt Du denn Deine Schwester Minka nicht mehr?“ fragte die Fremde kurzatmig und abgehend.

„Großer Gott!“ schrie Marie vernichtet. Sie eilte mit wankenden Knieen dem Kanapee zu, die Wiedergefundene zu umfassen.

„Laß mich!“ bat diese. „Der böse Husten kehrt schon wieder.“ Also sprechend streckte sie die linke wie abwehrend gegen die Schwester aus, während die gequälte Brust krampfartig festpakte. Mit Entsetzen sah Marie nun, wie die Sägespähne des dastehenden Spucknapfes von Blut geröthet waren das, die Kranke auswarf, während

zwei scharf begrenzte rotbe Flecken auf Minka's Wangen brannten, wurde deren Körper vom Froste geschüttelt.

„Du frierst, arme Minka!“ sagte Marie mitleidig. „Es ist so kalt hier. Sogleich will ich einbeizen lassen.“

„Der Lohnkutscher, welcher mich herbrachte,“ sprach Minka mit heiserer Stimme, „erhält noch zwei Thaler, und der Gastwirth will mich nur unter der Bedingung behalten, daß ich vorauszahle.“

„Wo sind Deine Sachen liebe Schwester?“ forschte Marie.

„Da liegen sie!“ versetzte Minka und deutete auf ein kleines Bündel von Kleidern und Wäsche, welches neben dem Sopha am Boden lag.

Ein immer helleres, wenn auch traurigeres Licht über Minka's Glückszustände begann in Marien aufzuwehen. Sie ging, den Fuhrmann von ihrem eigenen Gelde zu befriedigen und bei dem Wirthe Bürgschaft zu leisten; dann brachte Sie die Kranke ins Bett und holte einen Arzt herbei.

„Ich bin nur von der weiten Reise angegriffen“ meinte die Kranke; einige Zeit der Erholung und ich bin wieder gesund.“

Aber der Arzt schüttelte heimlich das Haupt und bekräftigte Mariens Vermuthung, daß Minka's Uebel in einer unheilbaren Brustkrankheit bestiehe. Mit der Versicherung der baldigen Wiederkehr ging Marie heim; denn es waren seit ihrem Weggehen bereits ein paar Stunden vorübergeflut.

Sie fand ihren Herrn zu Hause der in der besten Laune. Pfeisend und sinuend schritt er im Zimmer auf und ab, trommelte mit den Fingern bald auf den Tisch, bald an die Fensterscheiben, die gefroren wie sie waren Marien das verhasste Einbeizen gemahnten.

„Nun Marie bist Du auch wieder da?“ redete er die Eingetretene an. Es war ein schöner Tag der heutige! Aber wie siehst Du aus als wenn Dir die Gänse das Brod vor dem Munde weggeschnattert hätten.“

„Ach Herr Hauptmann!“
 „Nun was gibt's? Was soll dieß Krächzen be-
 sagen?“

„Meine Schwester Minka ist da —“

Wie? Fräulein Hoffjägerin Arnoldi? Die hoch-
 nährige Dame, die niemals nach dir gefragt und nie
 um Dich sich bekümmert hat? Laß sie immer-
 hin groß thun, wir machen es ihr nach, versichere
 ich Dir.“

„Ach, Gott! nein! Sie ist recht krank und —
 arm dazu.“

„Das Loos aller solcher Bühnenbeldinnen! Wie
 gut ist es, daß Du ihr nichts zu verdanken hast;
 so könntest Du es jetzt mit Interessen zurückzahlen
 müssen.“

„Sie ist meine einzige Schwester!“

„Ja, eine unwürdige, ungerathene!“

„Ich muß mich ihrer annehmen —“

„Du?“

„Ihr abwarten Sie trösten, pflegen —“

„Das kannst, das darfst Du nicht —“

„O ja! die Pflicht will es haben.“

„Aber ich, dein Herr, nicht. Sieh, Du bist ein
 gutmüthiges schwaches Kind: darum muß ich Vor-
 mundsstelle bei Dir vertreten. Als solche unter-
 sage ich Dir Dein thörichtes Vorgehen alles Ernstes.
 Du bist in meinen Diensten —“

„Von heute an nicht mehr,“ entgegnete Marie
 fest. „Auch bedürfen Sie meiner nicht mehr. Sie
 bekommen Ihre Pension wieder unverkürzt und
 können sich jeden Tag eine andere Magd wischen.
 Meine Schwester aber bedarf meiner, und da-
 her —“

„Wovon willst Du denn Deine Schwester ver-
 pflegen, be? Du hast nichts, sie hat nichts —“

„Doch, Herr Hauptmann, ich habe mir fünf und
 dreißig Thaler erspart —“

„Großer Gott!“ rief der Hauptmann die Hände
 zusammenschlagend, „fünftausend Thaler und fünf-
 zeh'n Thaler jährlich! Welch ein Unterschied! Und
 die mit fünftausend Thalern hat nichts, während
 die arme Magd bei ihren sechzen Thalern eine
 Summe erübrigen konnte. Und dieselbe will sie
 an eine unwürdige verschwenden, die in ihrem

Ueberflusse der zurückgesetzten armen Schwester ver-
 gaß! Wenn nun die Krankheit deiner Schwester
 eine langwierige wäre, und dein Erspartes alle
 würde?“

„Dann wird der liebe Gott weiter sorgen.“

„Weißt Du was, Marie! Du dauerst mich.
 Bleibe ferner bei mir, ich will Dir erlauben,
 täglich ein paar Stunden bei Deiner Schwester zu-
 zubringen.“

„Ach, nein; ich muß unausgesetzt bei ihr bleiben
 Sie ist ganz hüßlos, hustet Blut aus und leidet an
 der Auszehrung. Wenn Sie mir erlauben, daß ich
 sie zu mir nähme —“

Fortsetzung folgt.

Heilbronner Frucht-Preise

vom 12 Septbr. 1857.

W a i z e n.

Höchster Preis	17 fl. 6 fr.
Mittel-Preis	17 fl. 5 fr.
Nieder.-Preis	17 fl. — fr.

K e r n e n.

Höchster Preis	16 fl. 12 fr.
Mittel-Preis	16 fl. 5 fr.
Nieder.-Preis	15 fl. 38 fr.

R o g g e n.

Höchster Preis	10 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	10 fl. 48 fr.
Nieder.-Preis	10 fl. 48 fr.

G e r s t e.

Höchster Preis	11 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	11 fl. 30 fr.
Nieder.-Preis	11 fl. 15 fr.

D i n f e l.

Höchster Preis	7 fl. 36 fr.
Mittel-Preis	8 fl. 4 fr.
Nieder.-Preis	5 fl. 24 fr.

H a b e r.

Höchster Preis	8 fl. — fr.
Mittel-Preis	7 fl. 21 fr.
Nieder.-Preis	6 fl. 30 fr.